

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 2 (1892)

Heft: 6

Artikel: Die Bakteriologie und ihre praktischen Erfolge [Fortsetzung]

Autor: Fewson

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch von den Herren Aerzten getheilt, deren Interessen mit denen dieser Apotheker mehr oder weniger solidarisch sind.

Sie sollten daher aufrichtiger sein und anstatt von der bedrohten Wissenschaft, von ihren bedrängten Interessen sprechen; das ist der Curs, nach dem sie steuern.

Das «protokollirte Tadelsvotum» gegenüber den unabhängig denkenden Aerzten, welche meine electro-homöopathischen Präparate anwenden, illustriert so recht die Denkungsart und die sancta simplicitas der 12 Apostel der Intoleranz.

Die Herren wollen mich in Zukunft ignoriren; damit werden sie mehr Intelligenz beweisen als ich ihnen zutraute; es wird mir Vergnügen machen in Zukunft hierin Gegenrecht zu halten.

A. SAUTER.

Die Bakteriologie

und ihre praktischen Erfolge.

Von Dr FEWSON in Danzig.

(Fortsetzung)

Es lag nahe, sich nunmehr derjenigen Methode zuzuwenden, welche allein den Erfordernissen der veränderten Situation zu entsprechen vermochte, der Homöopathie. Diese aber war verfehmt, von allen Universitäten verbannt. Wer kannte sie, wer hielt es auch nur der Mühe werth, sich oberflächlich mit ihren Grundprinzipien bekannt zu machen? Man hatte sich gewöhnt auf sie wie auf einen Humbug mit stolzer Verachtung herabzublicken. Man konnte doch nicht ohne Preisgebung der eigenen vermeintlichen Würde von seinem hohen Piedestale herab-

steigen und der bis dahin verhöhten Nebenbuhlerin einen Platz neben sich einräumen. Man wollte seinen besonderen Weg gehen und den Ruhm des endlichen Sieges mit Niemanden theilen. Leider war es ein Holzweg, und der ganze Feldzug, mit Trompetenstößen eingeleitet und begleitet, endete mit einer jämmerlichen Niederlage. — Ganz so leicht, wie man es sich träumen liess, hat es die Natur den Sterblichen denn doch nicht gemacht, in das Getriebe der Weltordnung einzugreifen. Die Wege der Vorsehung kennen wir nicht. Wir wissen nicht, wie und warum Krankheiten entstehen. Genug, sie sind da. Wir müssen sie als ein im grossen Haushalte der Natur nothwendiges Uebel ansehen, denn die Geschichte lehrt uns, dass sie zu allen Zeiten und allerorten aufgetreten. Nun ist ja die menschliche Intelligenz glücklicherweise dahin gelangt, sie in ihrer Gefährlichkeit abzuschwächen, ihrer Verbreitung gewisse Schranken zu ziehen, sie im Einzelfalle zu kuriren, und ist alle Aussicht dazu da, dass mit dem Fortschritt des Wissens auch das Gebiet unseres Könnens sich noch beträchtlich erweitern wird; aber sie im Grossen bekämpfen und ausrotten wollen, und zwar mit Hilfe von Gift-Elixiren, das gehört doch nur in das Reich der Phantasien.

Zwei Wege boten sich dar zur Erreichung des vorgesteckten Zieles. Auf dem einen, dem prophylactischen, wollte man dahinkommen, die Gefahr der Ansteckung dadurch zu verhindern und womöglich aufzuheben, dass man den menschlichen Körper mittelst Schutzmassregeln nach Jennerschem Vorgange immun machte, auf dem andern sollten die Krankheits-

erreger auf dem Invasionsterrain selbst im Organismus vernichtet werden. Beide Wege sind fast gleichzeitig begangen worden; und leider liegt eine gemeinsame Methode, die isopathische, zu Grunde. Fragen wir nun nach den praktischen Erfolgen der Versuche, die im Laufe der letzten Decennien gemacht worden sind, zum Zwecke der Verhütung der Ansteckung durch Inoculation des parasitären Giftstoffes der betreffenden Krankheiten, so dürfte es auch dem schärfsten Auge schwerlich gelingen, irgend welche nennenswerthe aufzufinden. An Experimenten aller Art hat es nicht gefehlt; glücklicherweise beschränkten sie sich zumeist auf die Thierwelt. Die letzteren können überhaupt nicht als massgebend gelten, weil der Schluss vom Thiere auf den Menschen ein zu unsicherer, also gewagter ist, schon wegen dem Unterschied in der Widerstandsfähigkeit der verschiedenen Thiergattungen gegen die infektiösen Krankheiten, ebenso wie bei den Giftarten, während der menschliche Organismus für Alles das eine bei weitem grössere Empfänglichkeit besitzt. Man hat indessen nicht ermangelt, durch Impfungen den Körper seuchenfest zu machen gegen Masern, Scharlach, Diphtheritis, Cholera Hundswuth u. s. w.; aber nach allgemeinem Eingeständniss haben diese Versuche bislang keine positiven Resultate ergeben; übrigens sind bei den meisten von diesen Krankheiten die Bakterien, denen man ihren Ursprung zuschreiben könnte, noch gar nicht einmal entdeckt worden. (Schluss folgt.)



Zur freien Ausübung der Heilkunde.

(Fortsetzung.)

Mehrere Artikel in der Presse hatten schon zum voraus die Argumentation der medicinischen Protectionnisten widerlegt, und wenn man bei der Lage der Sache auch die sofortige Annahme der Freigebung nicht hoffen konnte, so wurde doch der medicinische Schutzzoll à outrance geschlagen.

Der schneidige Correspondent der *Tribüne* erwähnt, wie thatsächlich seit 20 Jahren die vollständige Freigebung der Medicin in Deutschland existire, und dort nur das unberechtigte Tragen eines medicinischen Titels bestraft werde, und dass deswegen die Universitäten nicht Schaden gelitten hätten.

In der Schweiz existirt die Freigebung der Medicin in mehreren Kantonen, ohne dass es das Volk jemals gelüstet hätte dieses Regime zu ändern, im gegentheile findet die Freiheit auch in andern Kantonen viele und überzeugungstreue Anhänger. Der diplomirte Arzt hat in keinem der betreffenden Kantone an Ansehen verloren, und die Undiplomirten müssen ihre Kundschaft öfter auf dem Wege der Reklame ausserhalb der Kantonsgrenzen suchen.

Es wurde auch daran erinnert, dass medicinische Autoritäten, wie z. B. Prof. Klebs schon vor 25 Jahren in einem öffentlichen Vortrag in Bern sich zu Gunsten der Freigebung ausgesprochen. Auf dem Programm des Grütlivereins steht die Freigebung der Medicin seit geraumer Zeit.

Im Kanton Genf hat schon im Jahre 1865 Dr. Duval sich ebenfalls ganz ener-